

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 22



Die neueste Aufnahme des deutschen Kaisers im Felde

Hofphot. Berger



Rast einer türkischen Maschinengewehrabteilung der Dardanellenarmee auf dem Marsche

Phot. Melkenste

Die Dardanellen

Von Dr. Karl Mischke.

Die Befestigungen an der Dardanellenstraße sind eigentlich recht jungen Datums. Im Altertum, als die Meerenge noch Hellespont hieß, gab es so etwas nicht. Trotzdem hatte man wohl das Bewußtsein von der Wichtigkeit der Verbindung. Die ersten phönizischen und griechischen Abenteurer, die durch die Meerengen Hellespont und Bosporus ins Schwarze Meer gelangten und von den Eingeborenen des Kaukasus Gold eintauchten (das „goldene Vlies“), erzählten Wunderdinge von den Gefahren, die dort drohten, von Amazonen und eisernen Vögeln, von Räubern und Zauberern, von Drachen und von den beiden Felsen, die immer zusammenstießen, wenn ein Schiff dazwischen hindurch fuhr. So schreckte man die Konkurrenz ab. Das klingt in der Geschichte vom Argonautenzug noch nach. Später bildete sich dort ein starkes Reich mit der Stadt Troja (Ilios) an der Spitze, so daß der Verkehr zwischen Griechenland und dem Pontus unterbrochen war. Im trojanischen Kriege wurde dies Hindernis beseitigt, und nun gab es bald eine Masse griechischer Kolonien um das Schwarze Meer herum. Die größte wurde später Byzanz, das heutige Konstantinopel, am Bosporus.

An der Meerenge des Hellespont selbst lagen nur kleine Städte, z. B. Sestos und Abydos, wo die Geschichte von Hero und Leander gespielt haben soll. Die Orte werden auch mit Wall und Graben befestigt gewesen sein, wie damals jede Stadt, aber das hinderte weder die Durchfahrt noch den Uebergang. Xerxes baute 480 v. Chr. seine Schiffbrücke über die Meerenge, und ohne Schwierigkeit setzte auch 334 Alexander sein Heer hinüber. Sie werden sich dazu die bequemsten Stellen gewählt haben, an denen der Hellespont nicht ganz zwei Kilometer breit ist. Der Schiffsverkehr wurde viel mehr durch die starke Strömung behindert. Für die damaligen Fahrzeuge, die ja auf Ruder und Segel angewiesen waren, war es bei widrigem Winde, ja selbst bei schwachem günstigen Winde unmöglich, in die Meerenge zu gelangen.

Auf der asiatischen Seite, unweit Abydos, lag auch das kleine Städtchen Dardanos. Es hatte wenig Bedeutung und wird in der Geschichte fast nur einmal erwähnt: Der Römer Sulla schloß im Jahre 84 dort seinen Frieden mit Mithridates. Aber der Name stand in hohen Ehren, denn Dardanos war ein alter Halbgott gewesen, Sohn des Zeus und Vorfahr des berühmten Priamos. Er sollte, hieß es, am Ida-Berge die Stadt Dardania gegründet haben, von der längst keine Spur mehr zu sehen war. Von dem Städtchen Dardanos am Hellespont stammt der Name der Dardanellen, der im Mittelalter ganz allgemein gebraucht wurde und noch heute gilt.

Auf die Idee, die Meerenge mit starken Festungen zu besetzen, kamen erst die Türken. Das ist erklärlich, eine solche Befestigung bekam erst Sinn und Zweck, als man Kanonen hatte, um von den Küstenforts aus die Meerenge wirksam zu bestreiken. Die Tragweite des Geschützes, das die schmalste Stelle deckte, mußte mindestens einen Kilometer betragen. Die ersten Befestigungen hat dort der Sultan Mahmud II. im Jahre 1462 angelegt, derselbe, der 1453 Konstantinopel erobert hatte. Er wußte, daß man gegen ihn einen Kreuzzug plante, daß die seemächtigen Venetianer, die

Rhodiser, die Lesbier und andere kleinere Staaten sich zu vereinigen beabsichtigten, um ihn aus Konstantinopel wieder zu vertreiben, und dagegen schien ihm mit Recht die Befestigung der wichtigen Dardanellenstraße als die beste Abwehr. Etwa zweihundert Jahre später, 1658, verstärkte Mahmud IV. die Anlagen. Es ist natürlich, daß die ersten Forts noch unvollkommen sein mußten, die Kanonen z. B. waren zwar groß, aber nicht drehbar, sie saßen fest in einer Mauer und schossen nur immer in derselben Richtung. Wie gaben die Venetianer den Anstoß. Von 1645 bis 1669 hatten Türken und die Venetianer schweren Krieg miteinander, und Jahre 1656 erfolgte die große Seeschlacht an der Dardanellenstraße, in der Marco Bembo 70 türkische Kriegsschiffe vollständig vernichtete. Mit dem Reste der Flotte, 14 Schiffen, flüchtete der türkische Admiral Kenaan Pascha unter den Schutz der Dardanellenkanonen. Der Sultan setzte den unglücklichen Flottenführer ins Gefängnis und wollte ihn köpfen. Interessant ist, daß die Venetianer trotz ihres großen Seesieges doch nicht weiter auf Konstantinopel vorzudringen wagten. Mahmud IV. jedoch fand es geraten, die Dardanellenbefestigung noch mehr zu verstärken, z. B. in der Weise von Bujakdere.

Trotz dieser Anlage sind im Jahre 1770 der Engländer Gephinstone, der als Admiral in russischen Diensten stand, und der 1807 der englische Admiral Duckworth ungehindert durchgefahren. Diese Fahrten hatten weiter keine Folge.

Im Jahre 1809 wurde der erste sogenannte Dardanellenvertrag zwischen der Türkei und den Westmächten abgeschlossen. Dieser Vertrag, der 1841 und dann noch öfter erneuert wurde, verpflichtete die Türkei, die Dardanellen für fremde Kriegsschiffe zu sperren. Selbstverständlich kümmerte sich im Krimkrieg 1853—56 als England, Frankreich und die Türkei gegen Rußland stand kein Mensch um solche Abmachungen. Die Festungswerke wurden auch dem Fortschritte der Artillerie gegenüber inzwischen veraltet.

Auf englische Anregung entschloß sich die Türkei, in den Jahren 1867—77 einen völligen Umbau der Werke vorzunehmen. Ein englischer Festungsbaumeister, Sir Henry Bulwer, war Leiter der Arbeiten. Weitere Verbesserungen und Verstärkungen der Werke, deren Wichtigkeit man immer mehr erkannte, besorgte im Dienste der türkischen Regierung im Jahre 1892 und später der belgische General Brialmont. Aber auch in jüngerer Zeit daran gearbeitet worden, die Festungen stets den Erfordernissen der Gegenwart anzupassen.

So ist denn die Straße der Dardanellen gespickt mit den mannigfachen Werken. Einige sind so veraltet, daß sie gar nicht mehr in Frage kommen, andere wieder von allmodernerem Charakter. Alles steht friedlich nebeneinander, die Türme der belgischen Mahmud und die unsichtbaren, maskierten Panzerwerke von 1900. Daß Engländer und Belgier den jetzigen Feinden ihre Burgen gebaut haben und jetzt doch nichts dagegen ausrichten können, ist noch andere, modernere Werke dazwischen liegen, darin liegt gewisser Humor der Geschichte.

1. Venetianische

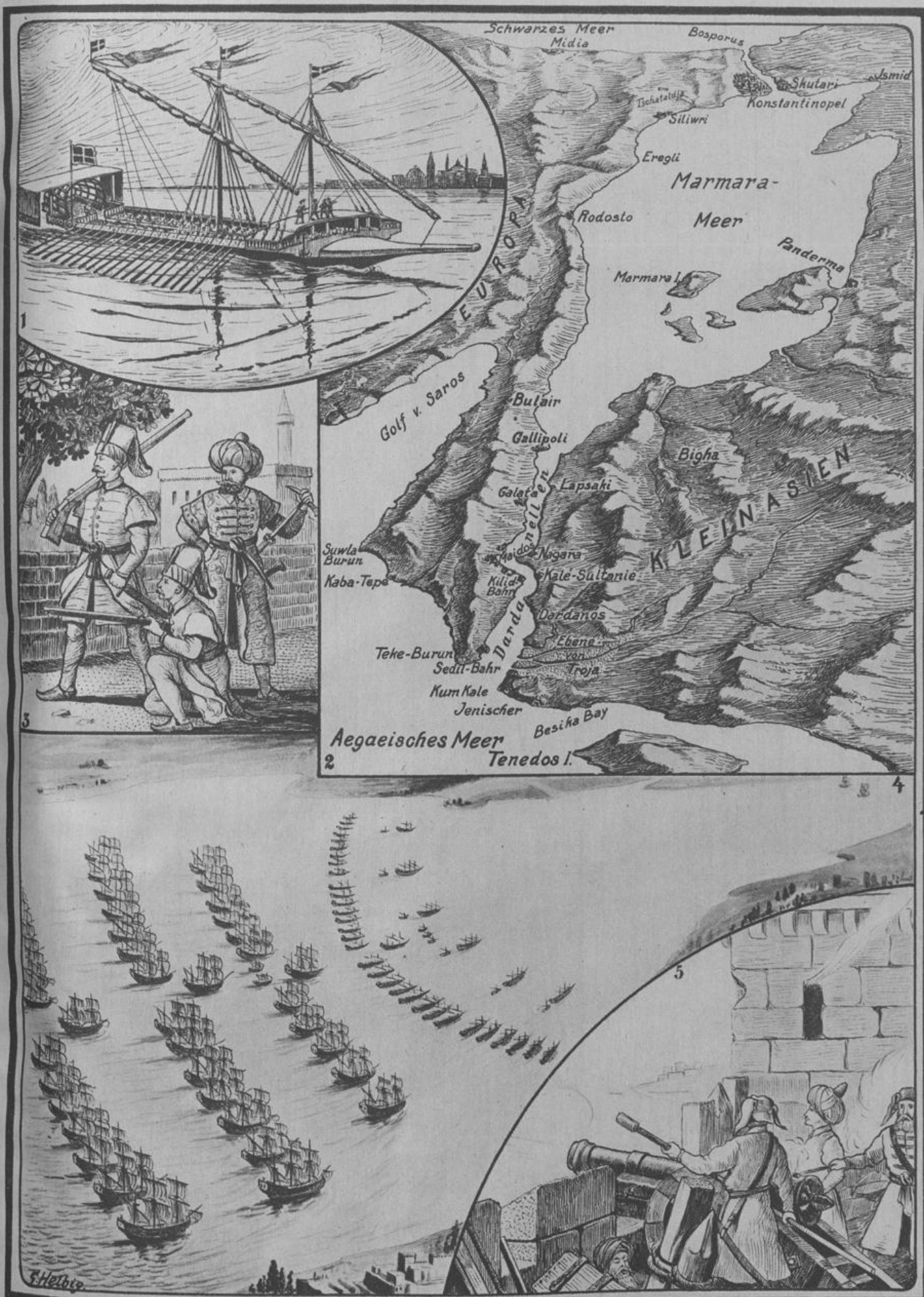


Phot. Melkenstein

n sich zu vereinigen
zu vertreiben, um
der wichtigen De
zweihundert Jah
Es ist natürlich
kten, die Kanon
saßen fest ein
Richtung. Wie
is 1669 hatten
einander, und
Dardanellenst
ständig vernichte
e der türkische
ardanellekanon
rer ins Gefäng
ie Venetianer
nstantinopel vor
geraten, die D
B. in der B

70 der Engländer
ten stand, und de
ndert durchgese
annte Dardan
chten abgeschlo
er erneuert wu
nde Kriegsschiffe
riege 1853-18
ußland stand
stungswerte we
ingzwischen v
ie Türkei, in
Berte vorzunehm
Bulwer, war ein
i und Verstärkung
erkannte, besorg
e 1892 und spä
in jüngerer Zeit
den Erfordernisse

n gespielt mit
daß sie gar mit
allermoderntem
Türme der be
gerwerke von 190
en ihre Burgen
richten können,
en, darin liegt



Die Dardanellen

Originalzeichnung für „Leben im Bild“ von Georg Helbig

1. Venetianische Kriegsgaleere. 2. Vogelschau der Dardanellen. 3. Alt-türkische Infanterie (Janitscharen). 4. Aufmarsch der venetianischen Flotte vor den Dardanellen. (Zuerst im Halbkreise angeordnete Galeeren, dann drei Linien von Galeonen). 5. Alt-türkische Kanoniere, die Dardanellen verteidigend

Zur Krise in Italien



Sonnino,
Minister des Aeußern



Vittor Emanuel,
König von Italien



Salandra,
Ministerpräsident

Eine Doktorpromotion. Als König Friedrich Wilhelm III. von Preußen den Aufruf vom 8. Februar 1813 erließ, meldeten sich in der Residenz in drei Tagen 9000 junge Männer als Freiwillige. Auch die akademische Jugend blieb nicht zurück. Die heimkehrenden, größtenteils mit dem Eisernen Kreuze geschmückten Kommilitonen begrüßte der akademische Senat mit Freude und Dank, der in der allgemeinen Begeisterung sich mit dem Gedanken trug, den hervorragenden Männern des Sieges in den Ruhmeskranz auch ein Zeichen der dankbaren Verehrung einzuflechten. Seltsamerweise nahm er anfangs Anstand, ihnen ohne vorhergegangene Verleihung die höchste Ehre zu bereiten, welche seit Jahrhunderten eine wissenschaftliche Körperschaft verleihen kann. Man hatte nämlich Sorge, die Helden des Schlachtfeldes würden den Schmuck des Doktorhutes als ein Geschenk einer pedantischen Korporation ansehen. Da trat zuerst der Staatskanzler Fürst Hardenberg dem Minister



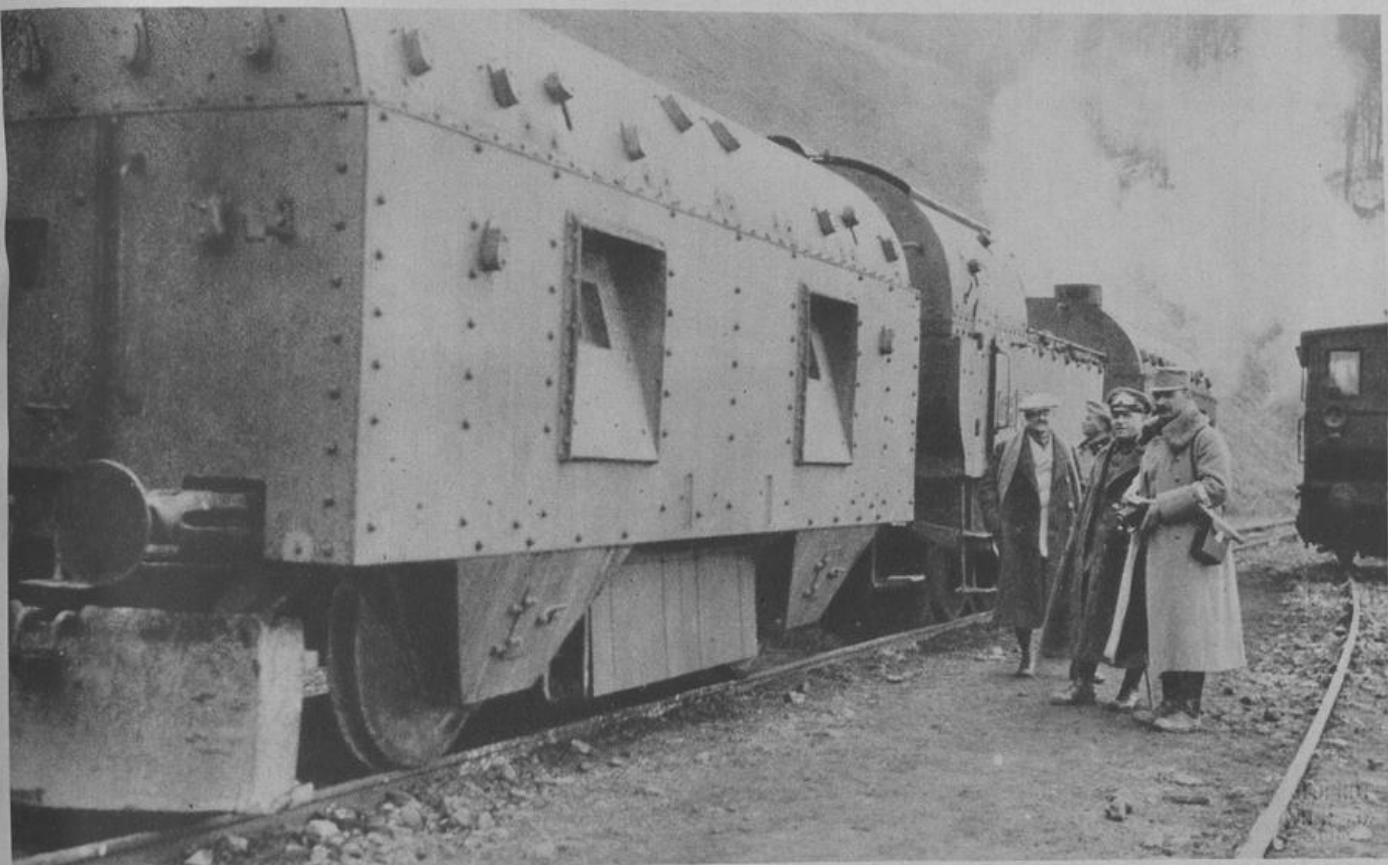
Giolitti,
der frühere Ministerpräsident

von Schudmann mit der Erklärung entgegen: „Meinerseits halte ich die Promotion für eine hohe Ehre.“ Das schlug durch, und gleichzeitig mit dem Reformator der preussischen Gesetzgebung und Verwaltung empfingen der greise Feldmarschall Fürst Blücher, Graf von Gneisenau, Vord. von Bartenburg, Graf Bälou von Dennewitz und Graf Kleist von Nollendorf das Ehrendiplom eines Doktors der Philosophie. — Am 3. August 1814 erschien der alte Blücher in der Universität von Berlin. Er schritt durch das Spalier, das die Studierenden bildeten, und setzte sich dem Katheder gegenüber. Professor Solger hielt die Festrede und freite ihn, der Philosoph den Helden, zum Doktor. Es war eine hochinteressante Erscheinung, die sich so deuten ließ, als wollte der alte Held, zu dessen Zeiten glücklicherweise die Umkehr der Wissenschaft noch nicht erfunden war, der Berliner Universität, so fern sie ihm auch sonst stehen mochte, sein „Dank“ für alle Zeiten einprägen.



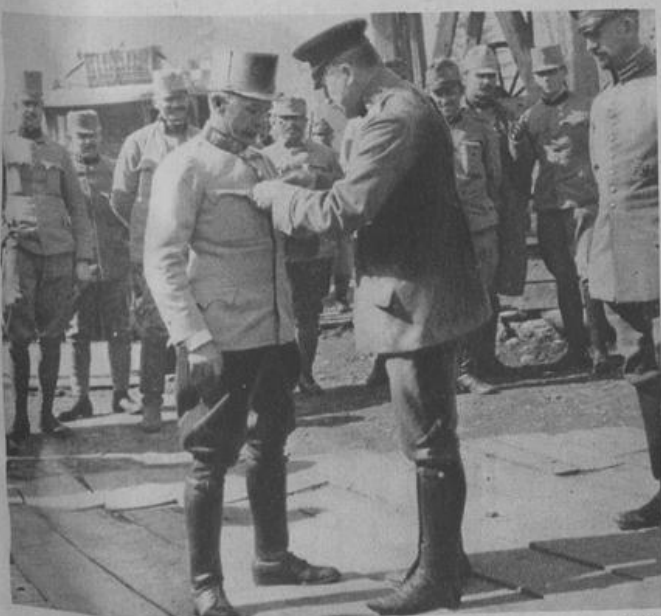
Eine österreichisch-ungarische Artilleriestellung in den Karpathen

Phot. Kretzer



Ein österreichisch-ungarischer Panzerzug in den Karpaten

Kilophot, Wien



Kilophot, Wien

Feldmarschall-Leutnant Szurmay wird durch den General der Infanterie von Einsingen mit dem Eisernen Kreuz dekoriert



Phot. Kreuzer

Einzug der siegreichen österreichischen Truppen in eine wieder-eroberte Ortschaft an der bukowinisch-bessarabischen Grenze



Phot. Kreuzer

Anstöße einer ungarischen Donvedhusareneskadron gegen die russischen Stellungen nördlich von Czernowitz

ung entgegen:
Promotion für
g durch, und
or der preußi-
ung empfangen
Blücher, Graf
Wartenburg,
nd Graf Kleist
diplom eines
Am 3. August
er in der Um-
ritt durch das
a bilden, und
enüber. Pro-
de und freier
zum Dorte-
e Erscheinung
ollte der alt-
sicherweise „die
ch nicht erfum-
erität, so fern
gte, sein „Doo-
agen.



Phot. Kreuzer



Hofphot. Berger

Der Deutsche Kaiser beobachtet durch das Scherenfernrohr eine feindliche Stellung auf dem westlichen Kriegsschauplatz



Phot. Wagner

Die Söhne des Herzogs Albrecht von Württemberg auf dem westlichen Kriegsschauplatz



Am 11. Mai traf der König von Sachsen zum Besuch seiner Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein. Der König (rechts), Generalfeldmarschall von Hindenburg (Mitte), Oberst Busse, Kommandant der 7. Infanterie (links), nach Abschieden der Front eine sächsischen Pandurkompanie

Phot. Hohlwein & Glaser



Der österreichische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef auf der Fahrt zur Front



Phot. Hoffmann

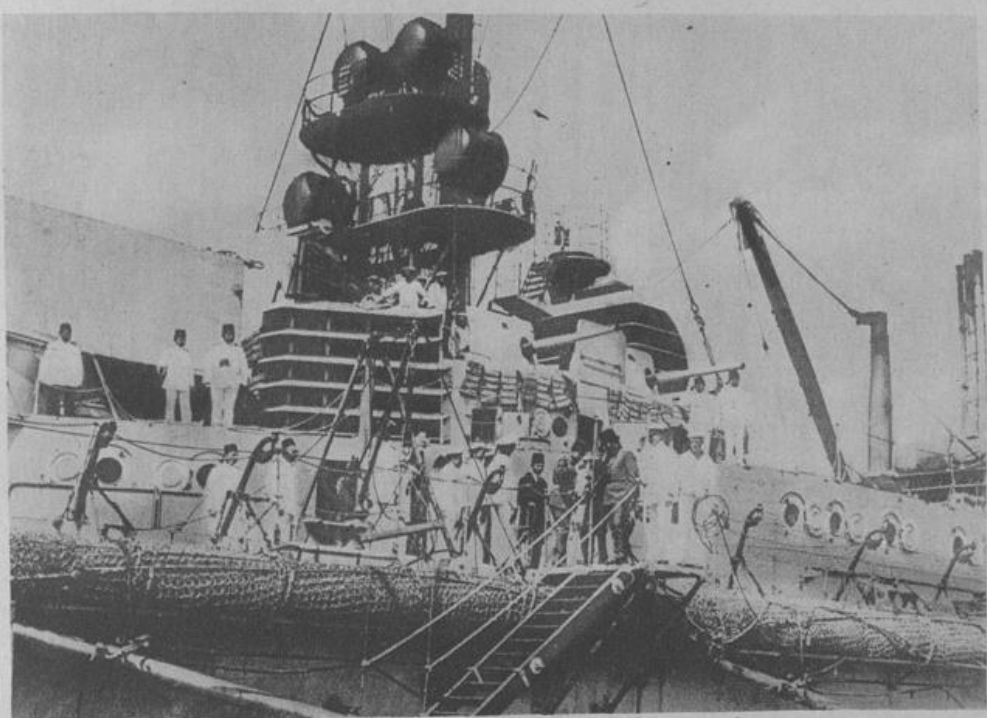
Großherzogin Luise von Baden zum Besuch in einem Lazarett in Baden-Baden

Ein russischer Unterwasserpanzer

Wie man in modernen Kriegen jetzt so von der „Schlacht des Schiffs“ spricht, die feindlichen Parteien sich noch gegenübersehen, so man viel noch einmal der „See“ spre. Schon jetzt ist unfehlbare Boot eine der wichtigsten im Meer. Man hat mehr oder weniger voran. Als Russland nach japanischen ge und dem Luft seiner Flotte eine neue Flotte musste, tauchte wasser-Panzer auch erteilt.

Ein russisches Unterwasser-Panzer-Schiff

Wie man beim modernen Landkriege jetzt so oft von der „Leere des Schlachtfeldes“ spricht, weil die feindlichen Parteien sich kaum noch gegenseitig sehen, so wird man vielleicht noch einmal von der „Leere der See“ sprechen. Schon jetzt ist das unsichtbare Tauchboot eine der gefährlichsten Waffen im Seekrieg. Man hat das mehr oder weniger vorausgesehen. Als nun Rußland nach dem japanischen Kriege und dem Verlust seiner Flotte sich eine neue Flotte bauen mußte, tauchte auch der Plan auf, ein vollständiges Unterwasser-Panzer-Schiff zu schaffen. — Der Auftrag dazu wurde auch erteilt, man hat aber nie wieder etwas davon gehört.



Zum Seekampf im Schwarzen Meer

Der Meeressenge am Bosporus näherten sich am 11. Mai fünf russische Schlachtschiffe, zwölf Torpedobootzerstörer und einige Transportschiffe. Der türkische Panzerkreuzer Zaurus Sultan Selim (Goeben) eröffnete ein heftiges Feuer gegen diese Schiffe und zwang sie zur Flucht in der Richtung auf Sebastopol. Das führende russische Schlachtschiff wurde schwer beschädigt.

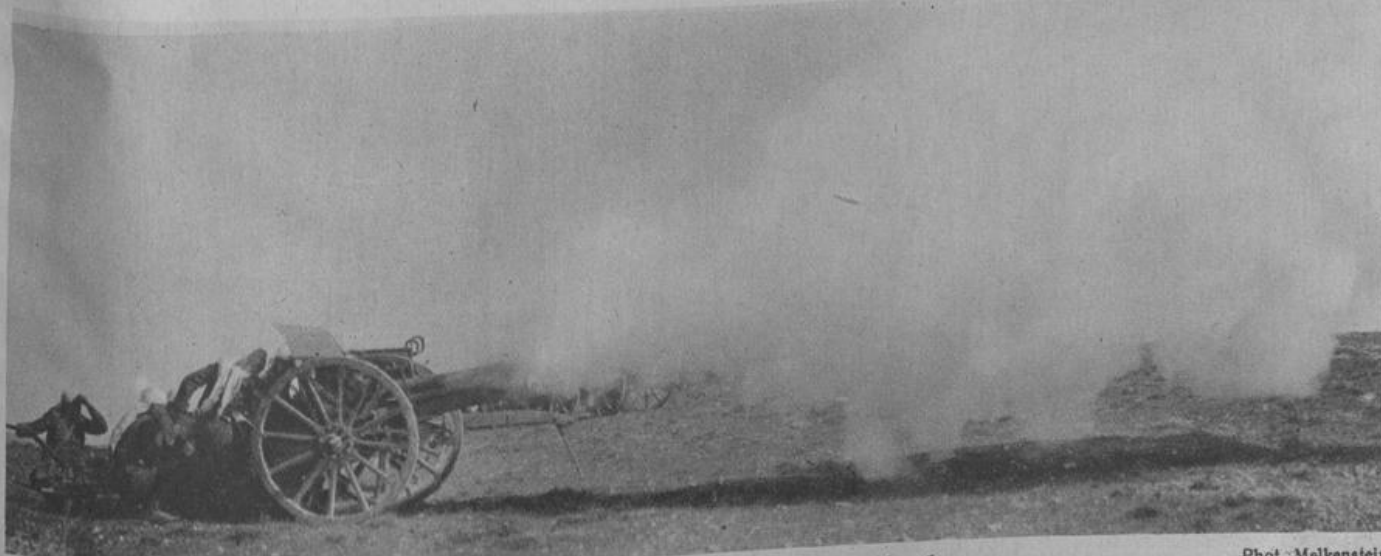
Auslegen von 120 Seeminen versehen werden. Nun, bis jetzt hat sich dieser „Seeteufel“, wie man ihn bereits getauft hatte, jedenfalls noch nicht bemerkbar gemacht.

Dieses Schiff sollte sich ganz wesentlich von den Unterseebooten unterscheiden. — Die Länge war mit 130 Meter, die Breite mit 11 Meter, der Inhalt mit 4500 Tonnen, die Geschwindigkeit mit 26 Seemeilen über Wasser und mit 14 Seemeilen unter Wasser berechnet. — Das Schiff sollte zu gleicher Zeit aus jeder Breitseite 16 Torpedos abschießen können sowie je 2 vom Heck und Bug, so daß es nach allen Richtungen hin, ohne gesehen zu werden, hätte verheerend wirken müssen. — Außerdem sollte das Schiff mit Einrichtungen zum Auslegen von 120 Seeminen versehen werden. Nun, bis jetzt hat sich dieser „Seeteufel“, wie man ihn bereits getauft hatte, jedenfalls noch nicht bemerkbar gemacht.



Eine gefechtsbereite türkische Batterie am Suezkanal

Phot. Melkenstein



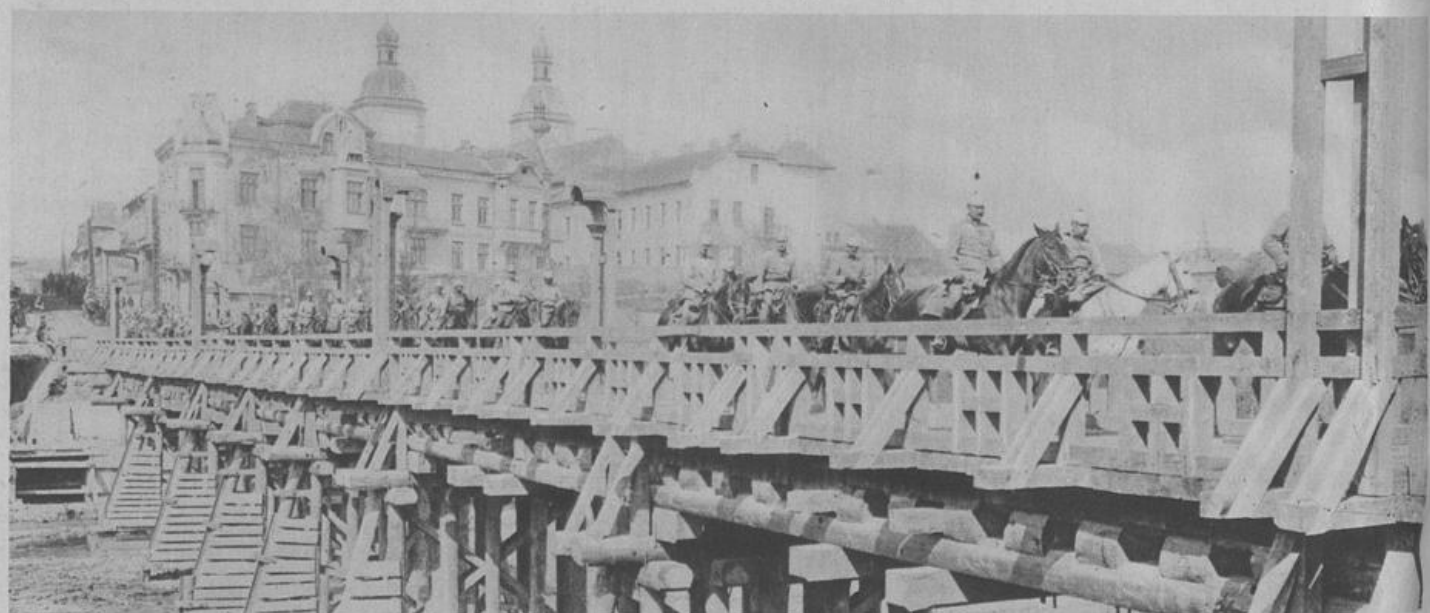
Eine feuernde türkische Batterie am Suezkanal

Phot. Melkenstein



Deutsche Unterstände am Kanal zwischen Dife und Wisne

Phot. Oros



Zum Durchbruch der verbündeten deutsch-österreichischen Armeen in Westgalizien:
Deutsche Artillerie beim Ueberschreiten einer neuerrichteten Brücke über den Dnaja auf dem Vormarsch ins Kampfgebiet von Gorlice

Phot. Sennecke



Die erfolgreiche Zusammenziehung der Truppenmassen an den Durchbruchspunkten in Westgalizien:
Deutsche Infanterie auf dem Marsche durch Neu-Sandec nach dem Kampfgebiet von Gorlice

Phot. Sennecke